Teltower Kreisblatt.

Erscheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Anstalten und die J. C. Huber'sche Verlagshandlung in Berlin.

Abonn. pro Quartal 8½ Sgr. — Inserate, die der Expedition in Charlottenburg bis Donnerstag Nachmittag 4 Uhr einzusenden sind, werden mit 1 Sgr. pro dreigespaltene Petitzeile berechnet.

Redigirt von Dr. **Andreas Sommer.**

No. 63 Charlottenburg, den 12. September 1857.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in K.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Scheder in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Liese, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

Amtliches.

Nachtrag zur Bekanntmachung vom 25. August in Nr. 61

Die Dorfgerichte von Groß-Besten, Egsdorf, Schönow und Colonie Sputendorf A. T. werden hiermit benachrichtigt, daß auch auf sie jene Bekanntmachung in Angelegenheit der Regulirung der Notte ausgedehnt wird, wonach sich dieselben zu achten haben. Jühnsdorf, den 2. September 1857

Der Landrath v. d. Knesebeck.

Im Walde.

Ruh der Waldeseinsamkeit,
Fülle meine Seele aus,
Dränge jeden Kampf und Streit
Leerer Sorgen still hinaus,
Daß der Geist, deß Werk du bist,
In mir nehme seinen Platz
Und mich lehre, was da ist
Ruhe für ein Himmelsschatz.

Ruhe, Ruhe — welche Lust
Schließt das bloße Wort schon ein!
Warum will von meiner Brust
Nimmer sie empfunden sein?
Ach, beweglicher noch mehr,
Als der grüne Wald, ist sie,
Weil von Weltsucht ihr Begehr
Völlig rein kann werden nie.

Weltsucht, Weltsucht ist der Wind,
Der durch meine Seele weht,
Nie mich werden läßt ein Kind,
Das bei Gott in Gnaden steht;
Ohne Weltsucht wäre auch
Ruh in meiner Seele drin,
Wie von ihr in Baum und Strauch
Ich so hold umgeben bin.

Aus der öffentlichen Welt.

Am vorigen Montag fand bei dem Dorfe Teutschenthal, 1½ Meile südwestlich von Halle, vor Sr. Maj. dem König die große Parade des IV. Armeekorps statt. Ueberall in den Dörfern, auf den Amtshöfen und einzelnen Weilern wehte das schwarz-weiße Banner zur Begrüßung des geliebten Landesvaters und seiner fürstlichen Gäste. Die Ankunft des Königspaars in Halle erfolgte am Sonntag Abends über Magdeburg und Köthen. Der Bahnhof und seine ganze Umgebung war auf das Glänzendste erleuchtet, eben so alle Straßen der Stadt bis Giebichenstein, wo das Hoflager aufgeschlagen wurde. Bis spät in die Nacht hinein wogte die jubelnde Bevölkerung auf den Plätzen und Straßen und unterhielt sich von dem guten Aussehen des Königspaars und von dessen freundlichen Ansprachen. So beschwerlich auch der Weg zu dem Paradeplatze war, so wanderten ihn am nächsten Morgen doch Tausende zu Fuß, zu Roß und zu Wagen, um die Aufstellung des Armeekorps zu sehen. Dasselbe war in 2 Treffen geordnet, im ersten die gesammte Infanterie, im zweiten die Kavallerie und Artillerie. Se. Maj. erschien um 10¼ Uhr zu Pferde an dem rechten Flügel der hurrahrufenden Truppen. Ein unerträglicher Staub verhüllte leider die schönsten Momente des glänzenden militärischen Schauspiels. Am 8. Einweihung der Kirche auf dem Petersberge und Ruhetag für die Truppen. Abends große Königliche Tafel im Kur-

saale zu Wittekind. Am 9. und 10. Manöver. Der König logirte am 9. in Salzmünde bei dem Fabrikbesitzer Boltze, am 10. in Ostrau bei der Frau v. Veltheim. Für den 11. war die Rückreise des Königs nach Berlin festgesetzt. Die Manöver erregen heuer auch im Osten und Westen der Monarchie das größte Interesse. Der Kaiser von Rußland ist bereits am 4. Sept. von Petersburg abgereist, weil er einige Tage in Warschau verweilen will. Am 14. wird er in Potsdam erwartet. Sein Zusammentreffen mit L. Napoleon soll nicht in Stuttgart, sondern in Darmstadt stattfinden. — Der von dem Ausschusse der holstein'schen Ständeversammlung erstattete Bericht über den von der Regierung vorgelegten Verfassungsentwurf ist am 5. Sept. zur Debatte gelangt. Der Bericht beginnt mit einem Rückblick auf die Entwickelungsgeschichte der augenblicklichen Verfassungsverhältnisse Holsteins, und weist dann nach: 1) daß die nach der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 herbeigeführten Verfassungszustände formell nicht zu Recht beständen, und 2) daß sie auf das Wohl des Landes nur einen nachtheiligen Einfluß geübt haben. In der That wirkt die Stellung Holsteins in der Gesammtverfassung nur nachtheilig auf das Land. Holstein soll in dem Gesammtstaate aufgelöst werden und jede Selbstständigkeit verlieren. Diese Absicht liegt schon in dem dänischen Grundgesetze vom 5. Juni 1849 und ist in alle unter seiner Herrschaft zu Tage geförderten Gesammtverfassungsvorschläge übergegangen, namentlich in die gemeinsame Verfassung vom 2. Oktober 1855. Die Folgen davon konnten nur unheilvoll für das Land sein; denn seine theuersten Interessen wurden dänischen Gelüsten geopfert, seine begründetsten Bitten überhört im Größten wie im Kleinsten nur die dänischen Wünsche als das Maßgebende betrachtet. Als Beispiel der Ungerechtigkeit gegen das Land wird nachgewiesen, daß demselben durch seinen Finanzminister in den letzten Jahren über 800,000 Thlr. zuviel abgefordert worden seien. Der Bericht behauptet, daß weder die Zusage der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 wonach die verschiedenen Theile der Monarchie zu einem wohlgeordneten Ganzen verbunden werden sollten, noch diejenige, daß die Ordnung der Angelegenheiten der Monarchie nur in dem Geiste der Erhaltung und Verbesserung rechtlich bestehender Verhältnisse geschehen würde, noch endlich diejenige, daß Holstein in seinen besondern Angelegenheiten eine ständische Vertretung mit beschließender Befugniß zu Theil werden solle, in Erfüllung gegangen sei. Die spezielle Kritik des vorgelegten Verfassungsentwurfs endigt mit der Erklärung, daß die bestehenden Zustände völlig unhaltbar seien und daß der vorgelegte Verfassungsentwurf den obwaltenden Mißständen nicht abhelfen könne, daß für Holstein nur auf dem Wege einer durchgreifenden Reform der gemeinschaftlichen Verfassung eine den Verhältnissen entsprechende Sonder-Verfassung zu Stande zu bringen sei. Daran wird der Antrag geknüpft: der Inhalt des Berichts möge Sr. Maj. dem Könige mit der Erklärung überreicht werden, daß die Ständeversammlung der allergnädigsten Absicht Sr. Maj. auf Einführung einer verbesserten Verfassung für die besondern Angelegenheiten Holsteins nicht eher entgegenkommen könne, als die politische Stellung des Herzogthums in der Monarchie geregelt sei. In der Debatte vom 5. Sept. erklärte der Königl. Commissarius, daß die Art, wie der Ausschuß die Vorlage behandelt habe, die Regierung in hohem Grade befremden müsse; denn ihre wohlwollende Absicht sei durchaus nicht erkannt worden. Bargum ist der Meinung, daß jedenfalls die einzelnen Paragraphen der Vorlage berathen werden müßten, um passende Anträge an die Regierung zu formuliren und dem Lande eine bessere Verfassung zu erringen. Ein Hauptpunkt sei es, ob Holstein mit 33 gegen 47 Stimmen genügend im Reichsrath vertreten sei. Darüber hätte der Ausschuß seine Ansicht in positiven Vorschlägen laut werden lassen müssen, da Alles dafür spreche, daß begründete Vorschläge von der Regierung berücksichtigt werden würden, während man von den deutschen Großmächten nichts zu erwarten habe.

Die Amerikaner in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Es war Valentins Kind, das Kind, das er abgeschworen hatte vor Gott und den Menschen. Hätte noch Jemand Zweifel gehabt, — das todte Kind hätte die entsetzliche Lüge laut offenbart. Der unglückliche Vater warf nur einen einzigen Blick auf die Leiche, auf sein Kind, das er jetzt zum ersten und letzten Male sah. Er verlangte nach keinen zweiten, und lief wie von bösen Geistern verfolgt weg von dem Sterbehause. So kam er wieder an die Pfarre. Das Haus war dunkel, aber im Studierzimmer des Pfarres war noch Licht. Die ungewöhnliche Aufregung ließ ihn nicht schlafen, und er ging bei offenem Fenster auf und ab, über seine nächste Predigt nachdenkend. In dieser frommen Beschäftigung wurde er durch ein leises Rufen gestört, und es sagte eine matte tonlose Stimme. „Nehmen Sie es nicht ungütig Herr Pfarrer, aber ich muß Ihnen beichten. Es will mir das Herz abdrücken." — „Beichten?" sagte der Geistliche ärgerlich. „Auf der Kirchweih wird leider Gott genug gesündigt, aber nicht gebeichtet. Geht nach Haus, guter Freund und schlaft Euren Rausch aus." Mit diesen Worten schlug er das Fenster zu und schnitt somit eine weitere Erklärung ab. Valentin mußte daher den Drang seines reuigen Herzens, das sich nach Erleichterung sehnte, unterdrücken und gehen. Er fand den Weg über das Thor in seines Bruders Hof und auf den Heuboden.

Drittes Kapitel.

Aus Valentin's Leben.

Als Valentin am andern Morgen ziemlich spät erwachte, stand seine Schwägerin vor ihm, und rief ihm so herzlich guten Morgen zu, das die Verlegenheit der ersten Begegnung unter so ungewöhnlichen Umständen leicht an ihm vorüberging. „Komm herunter Valentin," sagte sie freundlich. „Dein Bruder ist auch schon auf, und der Kaffee steht auf dem Tische. Ich hab' ihn stark gekocht, wie es für euch Mannsleute gut ist, wenn ihr am Abend wüst gelebt habt." — Valentin ging hinunter, wusch am Hofbrunnen den Staub des Tanzbodens ab, und zog seine eignen Kleider wieder an. Der Bruder empfing ihn nicht herzlich, aber auch nicht hart. Er that als wäre Valentin nur einige Tage fort gewesen, und fragte nicht eine Sylbe, woher er gekommen und was sonst zu fragen gewesen wäre. Die Schwägerin aber brannte vor Neugier, etwas von ihm zu erfahren, aber sie wußte, daß sich ihr Mann darüber

ärgern würde, und unterließ das Fragen, denn sie war eine kluge Frau.

An demselben Morgen noch vor Mittag klopfte Valentin an des Pfarres Thür. Er erklärte sich sofort als der nächtliche Störer, und begann die Erzählung dessen, was er in der Nacht erlebt. Der Tod von Katharinens Kind war in der Pfarre schon angemeldet. Der Pfarrer sah bald klar in den Seelenzustand des demüthig und reuig vor ihm stehenden Burschen. Valentin begann eine Erzählung seiner Verhältnisse und Lage, ohne irgend etwas Wichtiges zu verschweigen. Das Wesentlichste davon ist Folgendes:

Valentin hatte mit Katharine Reich vertrauten Umgang gehabt, und liebte sie ziemlich sinnlich, ohne daran zu denken sie zu ehelichen. Das Mädchen dagegen liebte ihn mit der ganzen Kraft ihres Herzens und setzte nicht die leisesten Zweifel in seine Absichten. Junge Burschen und Mädchen sind wie Werg und Feuer. Gleich brennt's lichterloh, aber wenn das Werg verzehrt ist, will das Feuer von der Asche nichts wissen. Warm, hingebend und vertrauend, wie Katharine war, konnte sie in einer schwachen Stunde dem Verführer nicht entgehen, und lebte nachher so vertraut mit Valentin, daß es allbekannt war. Die Folgen dieses vertrauten Umgangs stellten sich bald ein. Als das arme Mädchen ihrem Schatz mittheilte, wie es mit ihr stand, lachte er sie aus, meinte es könne nicht wahr sein und brach kurz mit ihr ab. Katharine drang ernstlicher in ihn, und beschwor ihn, bald Anstalten zur Hochzeit zu machen. Er sagte darauf nichts, kam aber nicht wieder und ging ihr aus dem Wege, wenn sie ihm zu Gefallen ging. Als Katharine ihn doch einmal allein zu treffen wußte, wurde der Bursche grob und trieb die Schlechtigkeit so weit, daß er sie schlug. Nun ließ sich Katharine nicht mehr sehen. Die Bemühungen ihres Bruders, der gerade von den Soldaten einige Zeit beurlaubt war, halfen nichts, und Valentin äußerte schon, er habe mit Katharine nichts zu schaffen, sie möge sich nach einem andern Vater für ihr Kind umsehen. Auf Peters Anrathen wurde heimlich Geld geboten, aber Katharine nahm nichts an. Die Niederkunft erfolgte, Valentin wurde angegeben, und er wurde, um seine Alimentationspflichten zu erfüllen vor Gericht gefordert. Valentin läugnete jeden vertrauten Umgang und die Vaterschaft, und nannte das reine, nur durch innige Liebe für ihn gefallene Mädchen eine Allerweltshure. Es wurde ihm der Eid zugeschoben, und der leichtsinnige, schlechte Mensch leistete ihn. Ein Schwur vor Gericht war wie er schon aus Erfahrung wußte — denn er war schon wegen Schlägereien in Untersuchung und mehrmals Zeuge gewesen — eine so unbedeutende Sache, daß er keck falsch schwor nur um von dieser ärgerlichen Geschichte schnell los zu kommen. Mochte sein Advokat von ihm belogen und zweifelhaft sein oder nicht, (denn es giebt auch Anwälte, die einen Schwur, der ihnen falsch erscheinen muß, zulassen), kurz er hielt ihn nicht vom Schwur ab, munterte ihn im Gegentheil auf. Seinem Bruder Peter hatte Valentin die Sache so vorgestellt, daß dieser seine Vaterschaft für zweifelhaft hielt, sonst hätte der Ehrenmann es anders eingeleitet. Valentin lebte nun wie sonst im Dorfe, ging aber mehr in's Wirthshaus wie früher. Katharine überließ er dem Elend, Kummer und Schmerz. Das arme Mädchen war aber nicht ganz verlassen, denn mehrere Bauersfrauen sorgten wohlwollend für sie, darunter auch, obschon heimlich, Frau Elisabeth Schwerz, und fürwahr mehr als irgend Eine. Um Katharina's Unglück voll zu machen, bewarb sich Valentin, sobald er sie verläugnet, angelegentlich um ein andres reiches Mädchen, und wurde von ihr und der Familie gern gesehen, obschon alle Sperlinge auf den Dächern von der ärgerlichen Geschichte mit Katharina gezwitschert hatten. Sei ein Mannskerl noch so schlecht und in Sachen der Liebe leichtfertig, so laufen ihm doch die Mädchen schamlos nach, wenn er eine haben will. Aber es kam doch schlimm für Valentin und das bald. Er wurde des Meineids angeklagt, beigesteckt und bald darauf vor das Schwurgericht gestellt. Die Schuld erwies sich so klar, und es waren so viele gute Zeugen da, daß die Geschworenen einstimmig das Schuldig aussprachen, und der Gerichtshof fünfzehn Monate Zuchthaus erkannte. Die Meineide, namentlich in sogenannten Alimentationssachen (wegen Vaterschaft) hatten in so erschreckender Weise zugenommen, daß sie von den Schwurgerichten mit großer Strenge behandelt wurden. Valentin trat seine Strafe an, wurde aber nach einem Jahre, wie wir wissen, auf sein Ansuchen begnadigt, weil er auswandern wollte.

Valentin hatte nie eingestanden, daß er falsch geschworen. Jetzt that er es freiwillig und mit Thränen in den Augen gegen den Pfarrer, und klagte sich an, daß er durch diese Verläugnung auch sein Kind zu Grunde gerichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ehrendegen Lafayette's und dessen Schicksale.

Manche Gegenstände haben eben so, wie manche Personen sehr wunderbare Schicksale. Ein solcher Gegenstand ist der zu Lagrange aufbewahrte Säbel Lafayette's. Die Idee dazu war aus der begeisterten Theilnahme Lafayette's an dem Befreiungskriege der Nordamerikaner in Washington entstanden. Als Lafayette die Bewilligung seiner Rückkehr nach Frankreich nachsuchte, decretirte ihm der Congreß auf Anrathen Washingtons durch einen förmlichen Beschluß unter dem 21. October 1776 einen Ehrensäbel, der ihm durch die Gesandten der Republick am Hofe von Versailles überreicht werden sollte. Die Ueberreichung geschah nun zwar nicht am Hofe von Versailles, sondern im Havre de Grace, wo sich Lafayette, um die Einschiffung der zu einer Landung in England nöthigen Truppen persönlich zu betreiben, fast den ganzen Sommer 1779 aufhielt, aber die Ueberreichung gewann dadurch ein neues geschichtliches Interesse. Der Ueberreicher war Franklin's Enkel, William Temple Franklin. Auf dem fein gearbeiteten Degenkorbe waren die vorzüglichsten Thaten L's in den Feldzügen von 1777 u. 1778, namentlich das Gefecht bei Gloucester Point, der Rückzug von Barren-Hill, der von Rhod-Island und die Schlacht bei Monmouth eingegraben; auf der einen Seite des Griffes erblickte man L. wie er den brittischen Löwen verwundet, auf der andern, wie ihm Amerika in der Gestalt einer Jungfrau, deren Ketten gebrochen sind, den Lorbeerkranz überreicht; auf dem Knopfe befand sich rechts Lafayette's Wappen mit seiner Devise „cur non?" (warum nicht?) und links als Sinnbild Amerika's ein über einer Wildniß aufgehender Halbmond mit der Inschrift: „crescam ut prosim" (ich will wachsen, um zu nützen) auf der linken Seite der Scheide bemerkte man die Gestalt der Fama mit dem Wappen Frankreichs und dem Schiffe, auf welchem L. nach Frankreich zurückgekehrt war, und auf dem Bogen des

Griffs las man die Worte: „from the American Congress to Marquis de Lafayette 1779. Man hatte das alles durch die ausgezeichnetsten französischen Künstler anfertigen lassen, ein Umstand, welcher sowohl Franklin bei der Ueberreichung, als Lafayette bei seiner Antwort in der Wahl der verbindlichen Worte leitete, mit denen der eine wie der andere bei dieser Gelegenheit auftrat. „Mit Hülfe der ausgezeichneten Künstler, welche Frankreich liefert, getraue ich mir Alles auszudrücken, nur nicht das Gefühl, mit dem uns ihr Werth und unsere Verpflichtung gegen sie erfüllt hat", sagte Franklin, und Lafayette erwiederte: „Der Anblick der Schlachten, in denen ich Zeuge der Tapferkeit und des Patriotismus der Amerikaner war, wird mir immer jenen hohen Genuß gewähren, den ein Herz empfinden kann, das von Liebe für eine Nation glüht und von dem brennendsten Eifer für die Ruhe und das Glück derselben erfüllt ist". — Als die Revolution ausbrach, ließ Lafayette diesen Säbel in Chavagnac zurück wo er während des Terrorismus von seiner Gemahlin vergraben wurde, damit er nicht der damals herrschenden Raub- und Zerstörungslust in die Hände fiele. Als Lafayette seine Freiheit wieder erlangt hatte und sein Sohn Georg aus Amerika zurückkehren konnte, wurde er wieder ausgegraben; allein der Rost hatte die Klinge gänzlich vernichtet; nur der aus gutem Golde gearbeitete Griff und die aus gleichem Metall bestehenden Garnituren an der Scheide hatten sich erhalten. Da damals die Ausfuhr des Goldes streng verboten war, so brachte Georg Lafayette diese Reste nicht ohne Gefahr nach Holland, wo sich damals sein Vater aufhielt. Als Lafayette nach dem 18. Brumaire selbst nach Frankreich zurückgekehrt war, ließ er in diesen Griff die Klinge des Degens ziehen, welcher ihm bei seinem Abschiede von der Nationalgarde zu Paris am 8. October 1791 von dieser überreicht worden war. Sie war besonders für ihn aus den Riegeln der Bastille geschmiedet worden und daher mit allegorischen Figuren über die Einnahme der Bastille geschmückt. In diesem Zustande befindet sich der Degen noch jetzt zu Lagrange.

Gefahren des Höhenrauchs.

Ueber die Entstehung des Höhenrauchs haben zuerst Gelehrte, und als diese einig waren, Ungelehrte lange genug gestritten, bis sein Ursprung aus den Moorbränden (hie und da Waldbränden) hinreichend erwiesen war. Dazu trug zuletzt besonders Ellner in Bamberg bei, welcher, durch Correspondenzen aus ganz Deutschland dazu in den Stand gesetzt, nachwies: wie der Höhenrauch, aus den Ostfriesischen Mooren entstanden, ganz Deutschland überzog und sich bis in die Türkei erstreckte, wo weitere Nachforschungen fehlten. Wir dürfen also annehmen, daß sein Ursprung und Charakter nicht mehr zweifelhaft sind. Die unangenehmen Eigenschaften dieses lästigen Gastes haben wir alle hinreichend empfunden. Wir wissen, daß er in Norddeutschland fast jeden schönen Frühling unmöglich macht. Haben wir Nord- und Ostwinde, so ist es bis Ende Mai kalt; Westwinde bringen gewöhnlich Regen. Ein schöner milder Frühling ist nur bei gelinden westlichen Winden, wenn sie keine Regenschauer mit sich führen, möglich; dann aber ist sogleich der Moorrauch da und verpestet die Luft. Auch dies darf man als hinreichend bekannt voraussetzen. Weniger aber möchten die allgemein schädlichen und gefährlichen Einflüsse des Moorrauchs gewürdigt werden; sonst wäre es unbegreiflich, daß das Moorbrennen, welches schon im vorigen Jahrhundert mehrfach verboten ward, noch heute geduldet wird. Ueber diese allgemein schädlichen Einflüsse eine kurze Beleuchtung. Wir haben oft gesehen, daß, wenn eine Rauchwolke unter eine Gewitterwolke geräth, sich das Gewitter sofort auflöst. *) Wie geht das zu? Es ist bekannt, daß der Rauch ein guter Leiter der Elektricität ist, er leitet also den Ueberschuß der Elektricität, welche sich in der Luft und den Wolken befindet, zur Erde, und da jedes Gewitter nur die Ausgleichung der Elektricitäten zwischen Luft und Erde bezweckt, so hört es auf, wenn der Rauch als Ableiter die Ausgleichung übernimmt. Dies gilt da, wo schon Gewitter vorhanden waren. Kommt aber der Rauch ehe Gewitterbildung da ist, so wird er die Ausgleichung der Elektricitäten bewirken und die Bildung der Gewitter unmöglich machen. Da nun auch der Regen durch elektrische Prozesse entsteht, so folgt daraus, daß auch die Gewitterregen aufhören und in Jahren, die ohnehin zur Trockenheit geneigt sind, auch die beste Hoffnung auf Regen durch den Moorrauch vernichtet und allgemeine Dürre und Mißwachs über ganz Deutschland herbeigeführt werden kann. Man könnte entgegnen: dann müßte ja der Moorrauch allen Regen unmöglich machen. Dies folgt nicht daraus. Wir haben oft gesehen, daß in den Jahren, wo die Tendenz zum Regen überwiegend ist, anhaltende Regenschauer den Moorrauch sammt den Moorbränden vertilgen. Nur in Jahren, die ohnehin zur Trockenheit neigen, ist er gefährlich. Auch soll nicht behauptet werden, daß der Einfluß des Rauches länger währe als sein Dasein. Doch wäre es leicht möglich, daß er durch sein Auftreten die Bildung von Gewittern und Regen auf längere Zeit verhindert, wozu vielleicht die diesjährige Dürre einen Beleg liefert. Denn es ist noch lange nicht erwiesen, daß die Dürre durch die Polarwinde allein herbeigeführt wird; es mag der Moorrauch auch sein Theil dazu beitragen. Ob die Moore nicht auf andere Weise besser cultivirt werden könnten, als durch Abbrennen, überlassen wir der Beurtheilung von Sachverständigen. Wir behaupten nur, daß diese Cultur kein Ersatz ist für den enormen Schaden, den sie in Deutschland anrichtet.

*) Statt des erwarteten Regens füllt sich die Luft mit Rauch, und so haben viele Leute geglaubt, der Höhenrauch sei ein zersetztes Gewitter.

Vermischtes.

Die Quäker dürften die einzigen Menschen sein, die sich beim Niesen gleichgiltig verhalten. Schon die alten Griechen riefen, wenn Jemand nies'te: „Zeus helf!" der Niesende unter ihnen rief sich selbst zu: Wohl bekomme es mir. Aristoteles suchte den Grund dieser Sitte in der Vermehrung des Hauptes und des Gehirns, als dessen Wirkung man das Niesen ansah. Das Niesen zur linken Hand hielt man in Rom für ein sehr übles Vorzeichen.

Der Bote eines Dorfes, der zur Stadt ging, sollte dem Förster eine Rebhühnerschnärre, dem Pastor eine Rheumatismuskette mitbringen. Der Bote überreicht dem Pastor seine Bestellung, entschuldigt sich aber bei dem Förster, die seinige vergessen zu haben. Einige Tage darauf begegnen sich der Förster und der Pastor und der Pastor rühmt die zauberhafte Wirkung seiner Rheumatismuskette. Als der Jäger das Wunderding sehen will, entblößt der Pastor den Hals. Der Jäger lacht laut auf, denn er sieht die von ihm bestellte Rebhühnerschnärre um den Hals des Pastors geschlungen. Der Bote hatte die Bestellungen verwechselt, der Pastor aber, der eine Rheumatismuskette so wenig gesehen, als eine Rebhühnerschnärre, hatte die Rebhühnerschnärre für die Rheumatismuskette genommen.

Man hat neuerdings eine Seidenraupe entdeckt, die sich vorzugsweise gern von den Blättern der wilden Cichorie nährt. Diese Pflanze wird also nicht bald bloß ein Kaffeesurrogat, sondern auch ein Seidensurrogat liefern.

Getreidepreise am 10. September in Berlin.

Weizen: 48—76 Thlr. bez. — Roggen: 43—44 Thlr. — Gerste: 48½—49½ Thlr. — Hafer: 32—34 Thlr. — Rüböl: 14⅝ Thlr. — Spiritus ohne Faß: 28½ Thlr.

Oeffentliche Anzeigen.

Tages-Neuigkeiten.

Gefunden: Am 30. v. Mts. auf der Chaussee von Moabit nach Charlottenburg vor dem Liebow'schen Kaffeehause eine schwarze Sammetschleife mit goldener blattartiger Bommel. — Vor circa 8 Tagen am sogenannten Knie neue Berlinerstraße ein goldener Kapsel-Fingerring gez. auf dem Deckel der Kapsel: A. H., unterhalb der Kapsel: „Ewig die Deine."

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des in diesem Monate von Amtswegen bewirkten Nachwiegens der Backwaaren der hiesigen Bäckermeister, sind nachstehende Resultate gewonnen worden:

Es hatten gebacken:

1. Das größte Hausbackenbrod:
   für 5 Sgr. 5 Pfd. 20 Loth:
   der Bäckermeister Demuth am Spandauer Berge.
2. Das größte Schwarzbrod:
   für 3 Sgr. 3 Pfd. 10 Loth:
   der Bäckermeister Behm, Schloßstr. 12.
3. Das größte Weißbrod:
   für 2 Sgr. 1 Pfd. 10 Loth:
   der Bäckermeister Achilles, Berlinerstraße 60.
4. Die größten Semmel:
   für 2 Sgr. 1 Pfd. 4 Loth:
   die Wwe. Kriele, Willmersdorferstr. 44.
5. Das **kleinste** Hausbackenbrod:
   für 5 Sgr. 4 Pfd. 16 Loth:
   der Bäckermeister Grün, Scharrnstr. 6.
6. Das **kleinste** Weißbrod:
   für 2 Sgr. 1 Pfd. 2 Loth:
   der Bäckermeister Köhler, Neue Berlinerstraße 6.
7. Die **kleinsten** Semmel:
   für 2 Sgr. 28 Loth:
   die Bäckermeister Schwabe, Kirchstr. 27, Grün, Scharrnstr. 6.

Charlottenburg, den 25. August 1857.
Königliches Polizei-Amt. Maaß.

Die nachstehende Bekanntmachung

Bekanntmachung.

Diejenigen Restaurateure, Gast- und Schankwirthe, so wie Kleinhändler mit Getränken in hiesiger Königlicher Residenz, welche ihr Geschäft im nächsten Jahre fortzubetreiben gedenken, werden, in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 7. Februar 1835, hierdurch veranlaßt, ihre Concessionen mittelst schriftlicher Gesuche um Prolongation pro 1857, spätestens bis zum 1. Oktober d. J. unter Beifügung der Amtsblatts-Quittung und der Quittung über das Halten des Teltower Kreisblatts, dem rücksichtlich der obrigkeitlichen Verordnungen die Publicationskraft beigelegt worden ist, bei dem Polizei-Amte einzureichen. Wer sein Geschäft im nächsten Jahre ohne erfolgte Prolongation seiner Concession fortsetzt, hat eine Geldstrafe von 5 bis 50 Thlrn. oder verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verwirkt. Das Ablangen der Concessionen durch Polizei-Beamte behufs Prolongation derselben findet nicht statt.

Charlottenburg, den 22. August 1856.
Königliches Polizei-Amt, Maaß.

wird hierdurch zur genauesten Nachachtung in Erinnerung gebracht.

Charlottenburg, den 3. Septbr. 1857.
Königliches Polizei-Amt, Maaß.

Die nachstehende Bekanntmachung

Bekanntmachung.

Den hiesigen Tabagisten, Tanzbodenhaltern und Schankwirthen wird hierdurch bekannt gemacht, daß sie die sofortige Entziehung der Gewerbe-Concession im administrativen Wege zu gewärtigen haben, sobald sie Kindern, unerwachsenen oder angetrunkenen Personen den Aufenthalt oder Zutritt in ihren Lokalen gestatten, oder wohl gar Getränke verabreichen, oder dulden, daß diesen dergleichen verabreicht werden. Die Exekutiv-Beamten sind gemessenst angewiesen, dergleichen Uebertretungen behufs der Einleitung des Concessions-Entziehungs-Verfahrens sofort und unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Charlottenburg, den 26. Juni 1855.
Der Königliche Polizei-Direktor,
gez. Maaß.

wird hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht.

Charlottenburg, den 3. Septbr. 1857.
Königliches Polizei-Amt, Maaß.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann und Gutsbesitzer Gilka beabsichtigt, in seiner Brennerei zu Alt-Zehlendorf einen neuen Dampfkessel aufzustellen. Nach Vorschrift des § 29. ff. der Allgem. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 wird dies Vorhaben hierdurch mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage binnen 4 Wochen präclusivischer Frist bei uns anzumelden und zu begründen.

Berlin, den 2. September 1857

Königliches Domainen-Polizei-Amt
Mühlenhof.

Der auf den 14. d. M. im Gasthofe des Hrn. Mattschaß zu Charlottenburg angesetzte Holzversteigerungstermin wird hiermit wegen des stattfindenden großen Manövers, aufgehoben.

Derselbe wird nunmehr am 21. d. M., 10 Uhr, daselbst abgehalten werden.

Charlottenburg, den 8. September 1857.
Der Königl. Oberförster Brandt II.

Auktion.

In Charlottenburg, Schloßstraße 2, am Montag den 14. Sept. c. Vormitt. 9 Uhr: von Möbeln, Einrichtungsgegenständen, Kleidungsstücken, Wirthschaftsgeräthen, 1 Handwagen 2c.

Ohm, Kgl. Kreisger. Auktions-Commissarius.

Auktion von Torf.

Auf dem Rittergut Kl.-Kienitz bei Mittenwalde soll am Freitag den 18. September, Vormittags 10 Uhr, eine größere Quantität trockner Stich- und Preßtorf in einzelnen Miethen öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Der Betrieb der zu Clausdorf belegenen Dampf-Schneide- und Mahlmühlen nebst Ziegelei wird mit dem heutigen Tage wieder eröffnet, und erlaubt sich die unterzeichnete Verwaltung ergebenst mitzutheilen, daß sie Aufträge jeder Art zum Schneiden von Hölzern, sowie zum Mahlen von Getreide, Umtausch von Roggen oder Waitzen gegen Mehl und Bestellungen auf Ziegelsteine in verschiedenen Formen entgegennimmt. —

Nähere Bedingungen sind im Büreau der Fabrik täglich einzusehen.

Clausdorf bei Zossen, 15. August 1857.

Die Verwaltung der Clausdorfer Dampf-Mühlenwerke und Ziegelei.

Wenn ich den Schuhmachermeister Herrn Heinrich sollte beleidigt haben, so nehme ich hiermit die Beleidigung zurück.

Die verehel. Thile, Berlinerstr. 51.

Warnung.

Ich ersuche die Eltern, welche mein Tanz-Local zu besuchen Willens sind, ihre Kinder zurückzulassen, da ich sonst in Folge polizeilichen Erlasses genöthigt bin, sie zurück zu weisen. Höhne, Berlinerstr. 2.

Vorläufige Concert Anzeige.

Im Laufe nächster Woche wird hierselbst **zum Besten der hiesigen Armen** ein großes Vocal und Instrumental-Concert von einem Männer-Chor und einer Capelle aus Berlin im Gartenlokale des Herrn **Bekker** stattfinden. Das Nähere besagen die Zettel und das Programm.

Im Gasthofsgarten zu Steglitz ist Sonntag den 13. d. M. **großes Concert,** ausgeführt vom Trompeter-Chor des Garde-Husaren-Regiments, wozu ergebenst einladet der Gastwirth **A. Schade.**

8¼ Morgen an Land und Wiesen, in den sogen. großen Stücken und Dalldorfer Wiesen gelegen, sowie 8¼ Morgen Bergacker sind zu verpachten. Näheres bei

Braun, Berlinerstraße 35.

Auf der Kottbusser Chaussee zwischen Glasow und Lichtenrade ist ein gezeichneter Sack mit ca. 2 Scheffeln weißer Kartoffeln gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselben gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen bei

G. Penz
in Neuhof bei Zossen.

Eine Isabell-Kropftaube mit Tolle ist am 8. d. M. fortgekommen. Wer solche Orangenstraße 9 abgiebt erhält eine gute Belohnung.

Gegen freie Wohnung Heizung und ein kleines Gehalt wird eine anständige Frau bei einem einzelnen Herrn gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein Bursche, der Tischler lernen will, melde sich Krummestraße 10 beim

Tischlermeister Lau.

Ein mit guten Zeugnissen vers. Kutscher wird zum 1. October auf dem Rittergut Kl. Kienitz bei Mittenwalde verlangt.

Eine freundliche Stube mit Möbeln ist sogleich oder zum 1. October zu vermiethen Neue Berlinerstraße 4.

In Charlottenburg Lützow Nr. 11, Berlinerstr. Nr. 68 und in Bohneshof in der Falkenbergschen Fabrik sind Wohnungen im Preise von 50, 60 u. 45 Thlr. zu vermiethen durch den Königl. Administrator Ohm, Schloßstraße Nr. 37.

Vom 15. September d. J. ab nehmen wir keine ausländischen Papiere mehr in Zahlung Rudert u. Wegener.

Eine alte, aber noch brauchbare kleine Hechsellade wird zu kaufen gesucht. Näheres bei L. Nobiling in Zossen.

Eine gute Ziege ist billig zu verkaufen im Chausseehause bei Ruhleben.

Ein eiserner Ofen zum Kochen nebst Röhren ist zu verkaufen Willmersdorferstraße Nr. 37 part. links.

Zu Erdbeer Anpflanzungen.

Rothe Riesen-Erdbeeren (Goliath, Kitleys), sehr volltragend, empfiehlt billigst

Brandenburg, Spandauerstraße 23.

Weintrauben, reif und schön, sind Rosinenstraße Nr. 13 zu verkaufen.

Kirchstr. 20 steht 1 schwarzer Kachelofen, schwarzer Flieder, Saatroggen und Stroh zum Verkauf.

Spreestraße Nr. 2 steht ein neuer Pflug zum Verkauf.

Bäcker-Taxen

sind stets vorräthig in der Buchdruckerei.

Kirchlicher Anzeiger von Charlottenburg.

Gottesdienste

am 14ten Sonntage nach Trinitatis, den 13. September 1857.

Luisen-Kirche.

9½ Uhr: Predigt, Herr Ob.-Pred. Kollatz.
2½ Uhr: Predigt, Herr Prediger Geyer.

Lützower Kirche.

11 Uhr: Herr Prediger Geyer.

Abend-Gottesdienst:

Freitag den 18ten d., 7½ Uhr, im Kirchsaale Bibelstunde.

Die Feier des heil. Abendmahls findet am 20. Sept. in der Lützower Kirche statt.

Aufgebotene Brautpaare.

1. Hr. Wilhelm C. E. Oppermann, Ingenieur zu Barenthal bei Cöln a. Rh., mit Jgfr. Auguste W. Löschenkohl.
2. Hr. Gustav G. W. Jöhl, Eigenthümer und Kaufmann zu Berlin, mit Jgfr. J. Marie L. Wundahl.
3. Hr. Fr. Wilhelm Bork, Feldwebel zu Berlin, mit Jgfr. Susette L. M. Krüger.
4. Hr. G. Julius F. Alschweig, Tischler zu Berlin, mit Auguste F. Ph. Manske.

Verzeichniß der Verstorbenen.

Am 29. Aug. Heinrich W. L. Gaertner, 3 Monat alt, an der Abzehrung.
„ 30. Aug. Frl. Adelh. v. Lancizolle, 66 Jahr alt, am rheumatisch-gastrischen Fieber.
„ 31 Aug. Oscar Fr. J. Stark, 2 M. alt, an Krämpfen.
„ 1. d. Auguste A. M. Kriele, 4 Jahr alt, am Scharlachfieber.
„ 1. d. die Wittwe J. Haubenreißer, geb. Schütze, 61 Jahr alt, Schlagfl.
„ 1. d. Fr. W. F. Bielike, 1 M. alt.
„ 2. d. A. M. L. Pätsch, 5 Jahr alt, am Scharlachfieber.
„ 2. d. F. A. Uerkwitz, 21 Tage alt.
„ 2. d. Marie E. A. Müller, 4½ Jahr alt, an der Abzehrung.
„ 2. d. Carol. M. Moser, 9 Mon. alt, an der Darmerweichung.
„ 2. d. Emma H. Elise Torniporth, 2 Jahr alt, an der Abzehrung.
„ 2. d. C. L. Spandeck, Gefreiter der 7. Comp. des Reg. Garde du Corps, 23 Jahr alt, an der Abzehrung.
„ 3. d. Frau Lieutenant A. Erdmuthe v. Schickfuß, geb. Küstner, 27 Jahr alt, am Nervenfieber, nachdem am 2. d. deren Tochter Hedwig Anna, 9 Monat alt, am Gehirnleiden gestorben war.
„ 3. d. Bertha M. E. Bau, 20 Jahr alt, am Nervenfieber.
„ 4. d. Frau Car. W. C. Höhne, geb. Kalbe, 45 Jahr alt, am Schlagfluß.
„ 4. d. die verw. Frau Prof. A. Zumpt, geb. Wiedeburg, 77 Jahr alt, Schlagfl.
„ 5. d. Nic. F. Schulz, Garde du C., 21 J. alt, an der Wassersucht.
„ 5. d. A. E. Großer, 2 Monat alt, an der Abzehrung.

Vereine.

1. Näh-Verein für innere Mission Dienstag den 15ten September.
2. Näh-Verein für äußere Mission Donnerstag den 17ten September.

Druck und Verlag von J. C. Huber in Charlottenburg, Neue Berliner Str. 50.